

Kardinal Gustav Adolf von Hohenlohe (1823–1896) als Mitinitiator der „Zirkulardepesche“ vom 9. April 1869?

Von Hubert Wolf

In der Einberufungsbulle zum 1. Vatikanischen Konzil vom Juni 1868 brach Pius IX. (1846–1878)¹ mit einer althergebrachten „konziliaren“ Tradition: er übergang in seiner Einladung die katholischen Staatsoberhäupter. Obwohl dieser Fauxpas bei den Regierungen genau registriert wurde, verlegten sich die katholischen Mächte auf vorsichtiges Abwarten.² In dieser Situation versuchte der bayerische Ministerpräsident Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901)³, die Regierungen zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bewegen. In seiner bekannten „Zirkulardepesche“ vom 9. April 1869⁴ warnte er entschieden vor den möglichen kirchenpolitischen Folgen einer Definierung der päpstlichen Infallibilität durch das Konzil: Falls die Bestimmungen des Syllabus⁵, die sich gegen die Grundprinzipien des modernen Staates und der Gesellschaft richteten, zu unfehlbaren Lehrsätzen erhoben würden, sei eine völlige Unterwerfung der Regierungen unter den Papst und

¹ Zu Pius IX. (1846–1878), urspr. Giovanni Maria Conte Mastai Ferretti, geb. 13. 5. 1792 und dem von ihm einberufenen 1. Vatikanischen Konzil vgl. August Bernhard Hasler, Pius IX. (1846–1878), Päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie (Päpste und Papsttum 12/1 und 12/2), 2 Bde., Stuttgart 1977 (Lit.); Roger Aubert, Vaticanum I (Geschichte der ökumenischen Konzilien 12), Mainz 1965; Klaus Schatz, Pius IX., in: Martin Greschat (Hg.), Das Papsttum II (Gestalten der Kirchengeschichte 12), Stuttgart 1985, 184–202.

² Dazu zusammenfassend Aubert, Vaticanum I (wie Anm. 1), 101–108.

³ Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901), 1846 Mitglied des bayerischen Reichsrates, seit 1848 diplomatischer Dienst, 1866–1870 bayerischer Ministerpräsident, 1871–1881 Mitglied des Deutschen Reichstags, 1874 deutscher Botschafter in Paris, 1885 Statthalter in Elsaß-Lothringen, 1894–1900 Reichskanzler. Obwohl Katholik, gilt Hohenlohe als entschiedener „Liberaler“ und anti-jesuitisch orientiert. Er trat u. a. für die Kulturkampfgesetze ein. Über ihn vgl. Günter Richter, Art.: Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig, in NDB 9, 1972, 487–489 (Lit.).

⁴ Vgl. Josef Grisar, Die Circulardepesche des Fürsten von Hohenlohe vom 9. April 1869 über das bevorstehende Vatikanische Konzil, in: Archiv und Wissenschaft. Schriftenreihe der Archivalischen Zeitschrift 3 (1961), 216–240.

⁵ Vgl. Roger Aubert, Der Syllabus und seine Folgen, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte VI/1, Freiburg i. Br. 1971, 750–756 (Lit.). Zusammen mit der Enzyklika „Quanta cura“ veröffentlichte Pius IX. einen Katalog von 80 Irrtümern, wie Rationalismus, Pantheismus, Sozialismus, Gallikanismus etc.

sein autoritäres, unzeitgemäßes Staatsverständnis zu befürchten. Deshalb sollten alle katholischen Regierungen in Rom einen Antrag auf Akkreditierung eines außerordentlichen Konzilsbotschafters stellen, um so Einfluß auf den Verlauf der Synode nehmen zu können.⁶ Das Ergebnis der Initiative Hohenlohes ist bekannt: die Zirkulardepesche stieß auf allgemeine Ablehnung.⁷

Die Frage nach den Initiatoren bzw. Autoren des Zirkulars schien in der Forschung entschieden: Neben dem Münchner Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799–1890)⁸ galt der deutsche Kurienkardinal Gustav Adolf von Hohenlohe-Schillingsfürst (1823–1896)⁹, ein Bruder des bayerischen Ministerpräsidenten, als Hauptinitiator des Münchner Versuchs, die Regierungen zum kollektiven Vorgehen zu bewegen. Insbesondere Josef Grisar hat in seiner grundlegenden Untersuchung über die Zirkulardepesche darauf insistiert, man müsse „mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß neben

⁶ Die Zirkulardepesche und dazugehörige Dokumente sind abgedruckt in den Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hg. von Friedrich Curtius, Berlin 1907, Bd. 1, 351–368.

⁷ Zusammenfassend bei Aubert, *Vaticanum I* (wie Anm. 1), 105–108.

⁸ Johannes Joseph Ignaz von Döllinger (1799–1890), 1822 ordiniert, 1823 Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte in Aschaffenburg, 1826–1890 in München, Mitglied des Görres-Kreises und zunächst entschieden ultramontan eingestellt, wichtiger Informant der Münchner Nuntiatur, 1845–1847 Mitglied des bayerischen Landtages, 1858–1849 Abgeordneter der Paulskirche, seit Ende der fünfziger Jahre Abkehr vom Ultramontanismus, entschiedener Gegner der Definierung der päpstlichen Infallibilität, 1871 Exkommunikation wegen Nichtannahme der Beschlüsse des *Vaticanum I*, trotz Sympathien schloß er sich nicht der altkatholischen Bewegung an. Über ihn vgl. Georg Schwaiger, Ignaz von Döllinger (1799–1890), in: Heinrich Fries/Georg Schwaiger (Hg.), *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Bd. 3, München 1975, 9–43 (Lit.).

⁹ Gustav Adolf von Hohenlohe-Schillingsfürst (1823–1896), nach Studien der Rechte und der Theologie in Bonn, Breslau und München (u. a. bei Döllinger) seit 1847 Mitglied der *Accademia dei Nobili ecclesiastici* in Rom, begleitete 1848 Pius IX. bei seiner Flucht nach Gaeta, dort ordiniert, 1849 Geheimekammerer des Papstes, 1857 Großalmosenier und Titularerzbischof von Edessa, 1866 Kardinalpriester, Gegner der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, 1870–1876 hielt er sich als Kurienkardinal in Schillingsfürst auf. 1879 Kardinalbischof des suburbikarischen Bistums Albano, 1883 Rücktritt in den Stand der Kardinalpriester, italienfreundliche Einstellung, mehrere Bewerbungen um einen deutschen Bischofssitz (Breslau 1853, Köln 1864, Freiburg 1868, Breslau 1881, Posen 1883) scheiterten am Widerstand intransigenter Kreise. Eine Biographie fehlt; die Artikel in den einschlägigen Lexika (LThK, RGG, NDB) sind mehr als dürftig. Die bislang einzig brauchbare, wenn auch knappe Skizze von Karl August Fink, Kardinal Hohenlohe und das römische Milieu in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Martin Schmidt/Georg Schwaiger (Hg.), *Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert* (Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 19), Göttingen 1976, 164–172. Vgl. auch das Biogramm Hohenlohes bei Christoph Weber, *Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius IX. (1846–1878)* (Päpste und Papsttum 13), Bd. 2, Stuttgart 1978, 473 f.

Döllinger auch der Bruder des Fürsten, der Kardinal Gustav Adolf von Hohenlohe, den Minister zum Handeln angetrieben habe. Die seither bekannt gewordenen Briefe des Kardinals an den Bruder sind von einem geradezu fanatischen Eifer gegen die neue katholische Richtung und die Definition [sc. der päpstlichen Infallibilität] erfüllt; auch scheute er sich nicht, dem Bruder Ratschläge über die Führung der Geschäfte zu geben.¹⁰

Die Annahme Grisars, Kardinal Hohenlohe habe seinen Bruder „zum Handeln angetrieben“ und sei somit Mitinitiator der Zirkulardepesche, hält einer kritischen Überprüfung der Quellen nicht stand. Zwei im Nachlaß der bayerischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzler aufgefundenen Briefe¹¹ belegen vielmehr das genaue Gegenteil: Der Kardinal erfuhr von der Depesche erst, als sie bereits fertiggestellt und an die Regierungen verschickt war. Sein Bruder informierte ihn vertraulich über die Aktion und versuchte, seinen Schritt zu rechtfertigen mit dem Hinweis, die Geistlichen predigten mit Bezugnahme auf den unfehlbaren Syllabus bereits die Revolution gegen die staatliche Ordnung. Gustav schrieb seinem Bruder zurück, er sei zwar einverstanden, daß dieser sich gegen eine wirkliche Beeinträchtigung der Rechte des Staates durch die Kirche wehre. „Ebensosehr“ – so der Kardinal weiter – „bedauere ich, daß *Du* gerade die Initiative ergriffen hast“. Der Kardinal wurde somit von Chlodwigs Vorgehen überrascht und hätte, wenn er vorher konsultiert worden wäre, von einem solchen Schritt abgeraten.

Die Fehlinterpretation des Einflusses Kardinal Hohenlohes auf die Entstehung der Zirkulardepesche durch Grisar ist typisch für einen Strang in der Beurteilung Gustavs: Seine Rolle und Einflußmöglichkeiten wurden sowohl von „Liberalen“ als auch „Ultramontanen“ überschätzt, so etwa, wenn Primo Levi ihn als den bedeutendsten liberalen Kardinal an der Kurie bezeichnet¹² oder wenn Karl Bachem ihn als gefährlichen Gegner der „wahren Katholiken“ charakterisiert. Schon seine Herkunft aus einer konfessionsverschiedenen Ehe und sein „evangelischer“ Vorname machten ihn für einen Katholiken suspekt.¹³ Auch die Kurie schätzte Hohenlohes Möglichkeiten offenbar falsch ein, als sie ihn während seiner Deutschlandreise 1883, bei der er unter anderem Döllinger in München besuchte, durch einen Spitzel der Münchner Nuntiatur auf Schritt und Tritt überwachen ließ.¹⁴ Wie einge-

¹⁰ Grisar, Circulardepesche (wie Anm. 4), 225 Anm. 18.

¹¹ Vgl. Beilagen 1 und 2.

¹² Primo Levi, Kardinal Prinz Hohenlohe. Persönliche Erinnerungen eines Italieners, in: Richard Fleischer (Hg.), Deutsche Revue. Eine Monatsschrift 32/1 (Januar bis März) 1907, 6–16, 134–142, hier v. a. 6f.

¹³ Karl Bachem, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrums-partei. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung sowie zur allgemeinen Geschichte des neueren und neuesten Deutschland 1815–1914, Bd. 2, Köln 1929, 401–405.

¹⁴ Vgl. dazu das umfangreiche Material im Archivio Segreto Vaticano, Archivio della Nunziatura di Monaco, Scatola 167, Pos. XLI: Il Cardinale Gustavo Principe di Hohenlohe e il suo viaggio in Germania nel 1883.

hende Quellenstudien zeigen, war der deutsche Kurienkardinal weder eine Gefahr für die „Ultramontanen“ noch eine Stütze für die „Liberalen“. Er war mit den Fragen und Problemen seiner Zeit überfordert und konnte auch die ihm zugeordnete Vermittlerrolle im „Kulturkampf“ nicht wahrnehmen. Die häufige Flucht in sein Tusculum nach Tivoli, wo er die Villa d'Este bewohnte und sich als Mäzen der Schönen Künste betätigte, zeigen im Grunde genommen einen Kardinal resp. Grandseigneur der Renaissance, der in der kirchlichen Landschaft des 19. Jahrhunderts als Fremdkörper wirkte und der im römischen Milieu mehr und mehr zu einer „Nicht-Persönlichkeit“ wurde.¹⁵

Beilage 1

Schreiben Chlodwigs von Hohenlohe an seinen Bruder

Kardinal Gustav Adolf von Hohenlohe

München, 1869 Mai 22

Entwurf. in:

Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Chlodwig von Hohenlohe

Die nachstehende *ganz vertraulich* zu Deiner Kenntnis gebrachte Circulardepesche vom 9. April wird Dir beweisen, daß die bayerische Regierung nicht „mit Italien gegen Rom Front macht“, sondern die sämtlichen europäischen Regierungen (mit den nötigen Ausnahmen) auffordert, sich klar zu machen, wie sie sich zum Concil stellen wollen.

Ad 2 bemerke ich, daß wir noch nicht Gelegenheit haben, uns öffentlich auszusprechen, daß wir, wenn aber die Gelegenheit kommt uns nicht scheuen werden, unsere Meinung auszusagen¹⁶. Ich werde nicht dulden, daß die Rechte des Staats und die Rechte des Königs, dem ich diene, durch die kirchliche Gewalt beeinträchtigt werden. Dazu bin ich verpflichtet. Bei uns ist es schon so weit gekommen, daß die Geistlichkeit Revolution predigt. Der Kampf wird uns aufgedrungen; nicht wir haben ihn provoziert.

Dein treuer Bruder

Chlodwig

¹⁵ Was im Rahmen dieser Miscelle nur angedeutet werden konnte, soll demnächst in einer auf breiter archivalischer Grundlage beruhenden Hohenlohe-Biographie, die der Verfasser in Vorbereitung hat, ausführlich belegt werden.

¹⁶ Statt „auszusagen“ stand hier ursprünglich „auszusprechen“.

Beilage 2

Schreiben Kardinal Gustav Hohenlohes an seinen Bruder
Chlodwig von Hohenlohe

o. O., o. D. [Rom, 1869 Mai/Juni]

Eigenhändige Ausfertigung, in:

Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Chlodwig von Hohenlohe

Lieber Chlodwig,

ich danke Dir vielmals für die gütige Mitteilung. So sehr ich mit Dir einverstanden bin, daß Du eine *wirklich versuchte* Beeinträchtigung der Rechte des Staates und des Königs, denen Du dienst, nicht dulden wirst und nicht dulden kannst, ebenso sehr bedauere ich es, daß *Du* gerade die Initiative ergriffen hast, gegen Beeinträchtigungen, die etwa beabsichtigt werden möchten. Könnte ich doch nur mündlich mit Dir darüber sprechen; schriftlich läßt sich die Frage nicht leicht diskutieren.

Wie immer Dein treuer
Bruder Gustav¹⁷

¹⁷ Die Schreibweise und Interpunktion wurde heutigem Sprachempfinden angepaßt, entsprechend der Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), 1–11 (Hervorhebungen im Original).